

## Editorial

Den  
Jahresplan 2009  
finden Sie auf Seite  
6.u.7!

Freizeit des Behin-  
dertenprojektes im  
Max-Willner-Heim

## Impressum



### Hrsg.:

Zentralwohlfahrtsstelle  
Hebelstr. 6  
60318 Frankfurt  
Tel.: 069/94 43 71-0  
Fax: 069/49 48 17  
www.zwst.org

### Redaktion u. Satz:

Heike von Bassewitz  
Tel.: 069/94 43 71-21  
bassewitz@zwst.org  
heikevb@yahoo.de

### Druck:

Kunst und Design,  
Reichelsheim

## Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde!

Das Chanukka-Fest im Dezember ist das Fest des Lichtes, die Zeit, in der wir Kerzen zünden – ein sehr schönes Ritual zu dieser ungemütlichen Jahreszeit, in der es oft nicht richtig hell werden mag.

Doch nicht nur bezogen auf unsere Jahreszeit sind in den letzten Wochen schwere Wolken aufgezo- gen: Die Bilder aus Bombay waren furchtbar, viele Menschen haben Todesängste ausgestanden – und viele haben es nicht überlebt. Und wie wir es schon zur Genüge kennen: Über die prächtigen Hotels in Bombay wurde in diesen Tagen ausführlich berichtet, so soll es auch sein und jedem Reporter, der mitten aus dieser Hölle berichtete, gebührt Respekt. Doch dass es da noch ein besetztes jü- disches Haus gab, das „Chabad“-Zentrum, dass für jeden Juden in Bombay seine Türen weit öffnete – dass sich dieses Haus mitten in dieser tagelangen Hölle befand, davon bekam die Allgemeinheit nur in Nebensätzen etwas mit. Unser Mitgefühl gilt allen Opfern und der Chabad-Organisation, deren Rabbiner und seine Familienangehörigen ermordet wurden, weil sie Juden sind.

Und in Israel fallen nach einer längeren Ruhepause Raketen auf die Stadt Sderot und die umliegenden Kibbutzim. Raketen, die vom Gaza-Streifen auf Is- rael abgefeuert werden. Wenn Israel seine Grenzen schliesst und den Durchgangsverkehr stoppt, erregt sich die Welt. Leider können wir keine nur annä- hernd ähnliche Aufmerksamkeit feststellen, wenn Raketen auf Israels Städte und Zivilisten fallen.

Wir als jüdischer Verband können uns nur wün- schen, dass schwerwiegende Fehler konsequenter beim Namen genannt und daraus gelernt wird.

Doch trotzdem möchte ich noch einmal betonen: Chanukka ist ein frohes, ein helles Fest! Lassen Sie uns daher gemeinsam feiern und trotz man- cher dunkler Wolken mit frohen Erwartungen in das Jahr 2009 gehen! Im vorliegenden Newsletter finden Sie einen Überblick unserer geplanten Akti- vitäten im Jahr 2009 und einen Querschnitt unseres mannigfaltigen Engagements in den letzten drei Monaten! Mit einem herzlichen Dank an alle, die uns unterstützt haben, Chanukka Sameach!

*Beni Bloch, Direktor der ZWST*

## “Auch wir brauchen Hilfe - für unser eigenes Leben!”

### Deutliches Eingeständnis der Angehörigen von Menschen mit Behinderung

Erstmalig trafen sich im November 2008 Men- schen mit Behinderung und ihre Familien, in der Mehrheit Zuwanderer, in der Freizeit- und Bildungsstätte Max-Willner-Heim und verbrachten dort eine unvergessliche Zeit.



Schon drei Stunden nach Ankunft in Bad Sobern- heim sprachen die Angehörigen davon, dass sie durch die Offenheit und Hilfsbereitschaft der Betreuer und Mitarbeiter das Gefühl der fami- liären Geborgenheit spüren. Mit künstlerischer

Unterstützung von Costa Bernstein, Rina Nent- wig und Michael Bensmann wurden in einem inspirierenden Rahmen verschiedene Einzel- und Gemeinschaftskunstwerke zum Thema „60 Jahre Israel“ geschaffen. Unter der charismatischen und jeden mitreißenden Anleitung von Tirza Hodes wurden Tänze einstudiert und Lieder gesungen.

Unvergesslich ist das gemeinsame Erleben des Schabbat. Beni Pollak hat mit seiner ansteckenden Begeisterung, mit seinem Wissensreichtum und Humor für eine wärmende „Shabbes-Atmosphäre“ gesorgt: Gemeinsam wurde gesungen, jüdische Witze und Anekdoten erzählt. Für die Teilnehmer der Veranstaltung war es sehr berührend, als die Söhne im Rahmen des Gottesdienstes zur Thora aufgerufen wurden und, bei wem erforderlich, mit Assistenz Segensprüche aufsagten. Diese rituelle und symbolische Handlung ist ein Ausdruck dafür, dass Menschen mit Behinderung in der Mitte unse- rer Gemeinschaft dazu gehören und wir ihnen die individuell gebotene Unterstützung geben müssen.

Gemeinsam besuchte die Gruppe auch eine his- torische Schmuckfabrik in Idar-Oberstein. Neben dem Einblick in die Jahrhunderte alte Kunst der



## Sozialreferat informiert



**Ansprechpartner  
des ZWST-Projektes:**

Dr. Michael Bader  
Tel.: 0163 / 70 19 637  
bader@zwst.org

Dinah Kohan  
Tel.: 0163 / 63 25 819  
kohan@zwst.org

Natalja Poltawez  
nat.poltawez@freenet.de

Paulette Weber,  
ZWST-Sozialreferat  
Leiterin  
Tel.: 069 / 944 371 31  
weber@zwst.org

G. Gubinsky, ZWST  
Tel.: 069 / 944371-14  
gubinsky@zwst.org

In russ. Sprache:  
Felix Krasny, ZWST  
Tel.: 069 / 944 371 32

**Förderer**

**AKTION**  
MENSCH

www.aktion-mensch.de

Fotos:  
Solomon Kertsmann,  
Pinchas Kranitz

Edelsteinbearbeitung, waren alle sowohl fasziniert von der Vielfalt der Natur als auch von der Wirkung der bearbeiteten Schmuckstücke. Auch hier fallen sogleich Analogien zum Teilnehmerkreis ein. Wie bei allen Menschen werden die Persönlichkeiten und außergewöhnlichen Talente der Menschen mit Behinderung nicht immer schon im flüchtigen Kontakt sichtbar. Doch innerhalb dieser Tage in Bad Sobernheim zeigten viele in brillanten, unter anderem auch künstlerischen Darbietungen, was alles „in ihnen steckt“: Michail (Gesang) und Larissa (Klavier) beispielsweise begeisterten mit mehreren, fast allen bekannten russischsprachigen Liebesliedern. Viele summten mit oder stimmten leidenschaftlich singend ein. Manches Auge wurde feucht.

Diese Atmosphäre war die Grundlage für viele vertrauensvolle Gespräche, die geführt wurden. In der Gruppe konnte dann erstmalig ausgesprochen werden, was zuvor immer tabuisiert wurde: Die Angehörigen haben sich häufig durch die aufopferungsvolle Sorge um ihr Familienmitglied mit Behinderung soweit von den eigenen Bedürfnissen entfernt, dass sie nun manches Mal inzwischen ihre Kinder mehr brauchen als diese sie. „WIR brauchen Hilfe, schon auch für unsere Kinder, - aber auch für unser eigenes Leben!“ Die Angehörigen wollen ihre behinderten Familienmitglieder bei der Erlangung größerer Selbstständigkeit unterstützen und brauchen zugleich selbst Unterstützung, um ihre individuelle Persönlichkeit und ihr eigenes Leben wieder zu entdecken.

Das seit 4 Jahren mit zunehmendem Erfolg arbeitende Projekt der ZWST mit dem Ziel der Integration von in der Mehrheit zugewanderten Menschen mit Behinderung hat sich genau das zu einer zentralen Aufgabe gemacht. Neben den sehr beliebten Freizeiten (vorher in Bad Kissingen) sowie den gut besuchten Fachtagungen steht die Unterstützung von Angehörigengruppen und die Förderung der Selbsthilfe im Mittelpunkt. Dazu gehören auch Möglichkeiten einer jüdischen Wohnform (die sich in Frankfurt/M. schon sehr konkretisiert hat), die den Menschen mit Behinderung eine möglichst selbstbestimmte Lebensform ermöglicht – und damit auch den Angehörigen ein eigenes Leben. Die ZWST wird die bei der Bildungsfreizeit in Bad Sobernheim geäußerten Wünsche und gewonnenen Erkenntnisse zum Anlass nehmen, um die psycho-soziale Unterstützung der Angehörigen von Menschen mit Behinderung durch Beratungs-, Bildungs- und Freizeitangebote zu verbessern.

Es ist ein zentrales Ziel des Projektes, den 70jährigen Vater, der sich um seinen 40jährigen Sohn kümmert, zuversichtlicher in die Zukunft schauen zu lassen.

*Dr. Michael Bader, Vize-Direktor der ZWST und Leiter des Projektes*



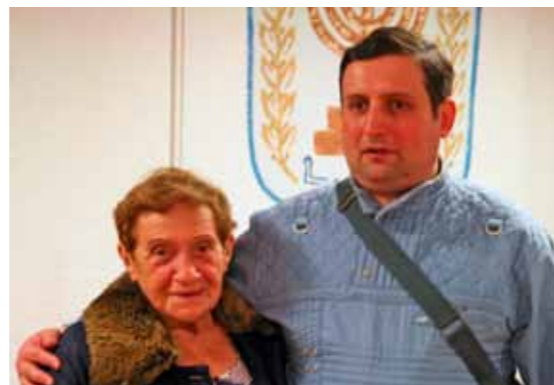
*Gute Stimmung mit Gesang*



*Kunstworkshop mit Costa Bernstein*



*Mitglieder des Betreuer-Teams*



*Tirza Hodes mit einem Teilnehmer*

## Jugendreferat informiert

### Europäisches Jugendtreffen im Max-Willner-Heim

Anlässlich des 70. Gedenktages an die Reichspogromnacht luden die ZWST, der ECJC und die Jewish Agency vom 6. bis 9. November zu einem ganz besonderen „Mifgash“ (hebr., Treffen) in B. Sobernheim ein. Es war kein „gewöhnliches“ Treffen. Es war vielmehr eine Begegnung für über 100 junge Erwachsene im Alter von 20 bis 36 Jahren aus ganz Europa. Mit Teilnehmern aus Estland, Frankreich, Griechenland, Israel, Italien, Litauen, Polen, Russland, Schweden, Schweiz, Ungarn, Ukraine und der Türkei gedachten wir gemeinsam den Opfern des Nazi-Regimes. Verschiedene Workshops entlang den Zeitsäulen „1938 - 1948 - 2008“ wurden begleitet von einem berührenden Austausch mit einem Zeitzeugen, einer Shabbath-Feier und einer Gedenkveranstaltung auf dem Frankfurter Börneplatz.

Gemeinsam mit Referenten aus Israel, den Historikern Robby Waks und Shlomo Balsam, dem Psychologen Amos Lehmann sowie der ehemaligen Leiterin der Ausbildungsabteilung der Jewish Agency Rachel Korazim, alle Spezialisten auf ihrem Gebiet, setzten wir uns mit der neueren Geschichte des jüdischen Volkes auseinander und versuchten, sie auf die Gegenwart zu reflektieren.

Ein Exkurs in die Geschichte hielt uns vor Augen, was die „Reichspogromnacht“ auslöste und was das für die Juden in Deutschland bedeutete. Vor über 70 Jahren hatte der Antisemitismus in Europa und vor allem in Deutschland seinen Höhepunkt erreicht. Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten ließ dem Hass gegen die Juden freien Lauf. Am 9. und 10. November 1938 kam es zu einem organisierten Pogrom gegen die Juden, vor den Augen der deutschen Bevölkerung. Rund 1.000 Synagogen wurden in Brand gesetzt oder zerstört, etwa 7.000 jüdische Geschäfte demoliert und hunderte Privatwohnungen verwüstet. 1940 wurden die ersten Juden in die Arbeits- und Konzentrationslager verschleppt. In diesem Zusammenhang gedachten wir vor allem der vielen jüdischen Kinder und Jugendlichen, deren Welt sich von einem Tag auf den anderen änderte.

Wir bewegten uns auf der Zeitleiste vorwärts und diskutierten die Gründung des Staates Israel im Jahre 1948 mit allen politischen Folgen. Schon die Realisierung von Herzls Traum war mit zahlreichen Problemen und Schwierigkeiten verbunden. Wir besprachen ausführlich den Unabhängigkeitskrieg und erhielten einen Überblick über die folgenden Konflikte und Kriege. In weiteren Workshops beschäftigten wir uns mit der aktuellen Situation der Juden in Europa und Deutschland, der politischen Lage in Israel und dem Nahostkonflikt. In vielen Diskussionen wurde immer wieder deutlich, warum das Thema „Frieden“ für Israel eine so besonders hohe Bedeutung hat.

Am Freitagabend fand eine große Kabbalath Schabbath-Feier statt, die von Herrn Rabbiner J. Bruckner geleitet wurde. Die Atmosphäre in der Synagoge ist auch im Nachhinein kaum zu beschreiben. Für alle war es sicherlich ein unglaubliches Gefühl, gemeinsam mit 100 anderen jüdischen Teilnehmern in die Melodien der Schabbath-Gebete einzustimmen, mitzusingen und mitzutanzten. Auch am Samstagmorgen versammelten wir uns zu einem unvergesslich schönen Schacharith-Gebet.

Nach dem Ausgang des Schabbath gab es ein weiteres „Highlight“: den Zeitzeugenbericht des Auschwitz-Überlebenden Noah Klieger. Herr Klieger ließ uns auf sehr lebendige Weise an seiner Lebensgeschichte teilhaben. Für seine Ehrlichkeit, Offen- und Direktheit sind wir ihm sehr dankbar und werden diese Begegnung noch lange in Erinnerung behalten.



Ein weiterer Programmpunkt war am Sonntagmorgen die Besichtigung von Frankfurt/M. und die Gedenkzeremonie am Börneplatz (Foto), dem Platz der in der Reichspogromnacht zerstörten Synagoge. Anlässlich dieser Veranstaltung verlas Beni Bloch, Direktor der ZWST, auf sehr bewegende Weise einen Brief, den sein Onkel vor seinem Tod im Ghetto an seine Schwester, Herrn Blochs Mutter, geschrieben hat. Die Zeremonie wurde durch das „El Male Rachamim“ von Herrn Rabbiner Shlomo Raskin abgerundet.

Auf diesem Treffen haben wir erneut gelernt, dass man seine Geschichte niemals vergessen darf und sie sich immer wieder vergegenwärtigen muss. Ein ganz besonderes europäisches „Mifgash“, welches uns neben einem vielfältigen und emotional berührenden Programm neue Kontakte auf europäischer Ebene ermöglichte – eine Gelegenheit, die man nicht so häufig hat.

*Mark Krasnov, Jugendzentrumsleiter der Jüdischen Gemeinde Wiesbaden*

„Mifgash“ zum  
Thema:  
„70 Jahre Reichspogromnacht -  
60 Jahre Israel“



ECJC - European  
Council of Jewish  
Communities  
www.ecjc.org



Foto:  
Rafael Herlich,  
Frankfurt/M.



**AMCHA: Nationales Zentrum für psychosoziale Unterstützung von Holocaust-Überlebenden in Israel**

**„Wir alle haben etwas, was uns Kraft gibt: die Hoffnung!“**

**Fachtagung zu Rezeptionen der Shoah in Frankfurt/M.**

Das Zitat von Dr. Nathan Durst sollte als Motto einer ZWST-Tagung betrachtet werden, die sich an 4 Tagen im November 2008 mit einem schwierigen und für viele Teilnehmer auch sehr persönlichen Thema beschäftigt hat. Rund 100 Teilnehmer aus Deutschland sowie Ost- und Westeuropa kamen in der Jüdischen Gemeinde Frankfurt/M. zusammen, um sich in Vorträgen und Workshops mit den „Rezeptionen der Shoah und ihren Auswirkungen auf die Praxis“ auseinander zu setzen. Die Vielfalt der Teilnehmer, wie Sozialarbeiter aus Jüdischen Gemeinden, Seniorenheimen und Beratungsstellen in Deutschland, Rumänien, Polen, Kroatien, GB, den Niederlanden und der Schweiz sowie aus nicht-jüdischen Organisationen, verdeutlichte den grossen Bedarf derjenigen, die mit Überlebenden arbeiten. Daher organisierte das Sozialreferat der ZWST, mit seiner Leiterin Frau Paulette Weber, vom 2. bis 5. November mit Unterstützung der Claims Conference diesen Fachkongress, um die Professionalisierung zu fördern, neue Schwerpunkte zu setzen und den Austausch auch über die Grenzen hinweg zu unterstützen.

Viele Vorträge und Diskussionen waren stark geprägt von Authentizität, da viele der Referenten selber Überlebende sind. Eine Perspektive, die es z.B. Dr. Nathan Durst, der die Reichspogromnacht als 7jähriger Junge erlebte, ermöglichte, den Begriff des Traumas nicht nur aus professioneller Distanz zu betrachten.

Dr. Durst, Gründer und langjähriger Direktor von „Amcha“ in Israel, verdeutlichte in seinem Vortrag „Konsequenzen aus den Erkenntnissen der Traumaforschung für die Praxis“, dass das Trauma bei vielen Überlebenden nicht unbedingt pathologisch sein muss. Er beschrieb es mit einem Satz, der trotz des ernsten Themas ein Lächeln beim Publikum auslöste: „Wer nicht etwas meschugge ist, ist nicht normal!“ Es geht um die Auswirkungen menschlichen Leidens, welche im Alter als „unvollendete Trauer“ bei vielen Überlebenden wieder präsent sind. Ein Trauma, dem nicht mit dem Ziel der Heilung begegnet werden kann – sondern mit dem Ziel der Linderung von Schmerz. Dr. Durst machte deutlich, dass es durchaus konkrete Ressourcen und Bewältigungsmöglichkeiten beim Patienten gibt. Auch Dr. Kurt Grünberg vom Jüdischen Beratungszentrum in Frankfurt/M. hielt seinen Vortrag „Szenische Erinnerungen der Shoah“ nicht nur aus der Perspektive des Psychoanalytikers, sondern mit Rückblicken auf seine persönliche Familiengeschichte und beschrieb die „Tradierung des Traumas an die nachfolgenden Generationen“. Da das Schweigen eine wichtige Schutzfunktion des Überlebenden bilde, solle der Blick auch auf die Übermittlung von non-verbalen Informationen gerichtet werden, wie z.B. in Gewohnheiten

oder Ritualen des Alltags sowie in besonderen Gedenken.

Die Überlebenden der 1. oder 2. Generation blieben im Rahmen dieser Tagung nicht nur „Fälle“, sondern wurden zu konkreten Menschen mit einem individuellen Schicksal. Im Zwiegespräch mit Prof. Dr. Mario Erdheim, Ethnologe aus der Schweiz, skizzierte Dr. Viktoria Vprinsky, niedergelassene Psychotherapeutin aus Köln, Erfahrungen mit überlebenden Migranten aus der ehemaligen SU. Charakteristisch für dieses Klientel sei die scharfe Trennung zwischen heute und damals, im Vordergrund stehen die sozialen Bedürfnisse, das psychische wird verdrängt. Wenn die Bedrohung von damals dann plötzlich in der Person hinter dem Behördenschreibtisch wieder da ist, kämpft man, um nicht den Boden unter den Füßen zu verlieren - und schluckt Tabletten. Dr. Vprinsky schilderte mögliche Vorgehensweisen wie das vorsichtige Herantasten an den Patienten, an sein Schicksal, von dem er erzählen mag - oder auch nicht.

Verschiedene Workshops dienten dem Ziel des Kongresses, die unterschiedlichen Sichtweisen auf die Shoah in den Gruppen der Alteingesessenen und den Zuwanderern herauszuarbeiten und die Mitarbeiter für die jeweils fremde Herangehensweise zu sensibilisieren. Die Bedeutung von „unterschiedlichen Erinnerungskulturen“ für die Arbeit mit Überlebenden wurde in vielen Kleingruppen deutlich. Hier hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, zu Themen wie „Bedeutung biographischer Erfahrungen für die eigene Arbeit“ oder „Emotionale Auswirkungen auf die Helfer“ zu arbeiten und sich auszutauschen. Dr. Johan Lansens vom Sinai-Zentrum in den NL erarbeitete in seinem Workshop gemeinsam mit den Teilnehmern Möglichkeiten gegen das Burn-out-Syndrom, was z.B. als eine „tiefe Müdigkeit, Mitleid zu äussern“ auftreten kann. Vor allem für jüdische Sozialarbeiter oder Therapeuten, die als Angehörige der 2. oder 3. Generation selbst betroffen sind und gleichzeitig mit Überlebenden arbeiten, geht es um ein Gleichgewicht zwischen nötiger Distanz und erforderlicher emotionaler Anteilnahme.

Sehr wertvoll für die Teilnehmer war auch die Vorstellung konkreter Konzepte für Überlebende, wie z.B. der seit 5 Jahren mit einem niedrigschwelligen Angebot erfolgreich arbeitende „Treffpunkt“ in Frankfurt, den die Leiterin Frau Noemi Staszewski, Mitorganisatorin der Tagung, vorstellte. Auch hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, das neue Altenzentrum Frankfurt zu besuchen, dessen Bewohner die wechselhafte Geschichte der jüdischen Migration nach Deutschland nach der Shoah widerspiegeln. Der Leiter Leo Friedmann präsentierte den interessierten Besuchern das spezifische Wohn- und Betreuungskonzept.



Dr. Nathan Durst,  
Amcha Israel, (li.),  
Dr. Isi Kaminer,  
Praxis Frankfurt



Prof. Doron Kiesel,  
FH Erfurt (li.)  
Leo Friedman,  
Leiter des Frankfurter  
Altenzentrums



Noemi Staszewski,  
Leiterin des Frankfurter  
„Treffpunktes“



Prof. Mario Erdheim  
(li.), Dr. Detlef  
Michaelis, Leiter  
des Frankfurter  
Beratungszentrums

In seinem Abschlussresümee sprach Dr. Michaelis, Leiter des psycho-therapeutischen Zentrums in Frankfurt, von einem „Bauplatz“, auf dem verschiedene „Häuser“ sich in unterschiedlicher Fertigstellung befinden, wie z.B. das Haus der Psychotherapie und das Haus der Sozialarbeit. Die Arbeit mit Überlebenden der 2. und 3. Generation, die Arbeit mit überlebenden Migranten aus der ehemaligen SU in einer sehr unterschiedlich strukturierten Gemeindefamilie – dies erfordert neue Konzepte, hier befindet man sich noch am Anfang. Er

appellierte an das Weiterbauen – mit einer Tagung wie dieser als ein wichtiger Baustein.

Die ZWST betrachtet es als eine wichtige Aufgabe, sich mit Fortbildungen, Förderungen von Treffpunkten für Überlebende u.a. verstärkt dieses Themas anzunehmen und den Dialog zu fördern. Wir bedanken uns bei allen, die uns die Durchführung dieser Tagung ermöglicht haben!

Heike von Bassewitz, ZWST

**Im Gespräch mit einer Tagungsteilnehmerin:**

**Guten Tag, Susan Pringsheim, kannst du dich bitte unseren Lesern kurz vorstellen:**

Ich war 15 Jahre Geschäftsführerin der Jüdischen Gemeinde Wiesbaden und somit auch verantwortlich für den Aufbau einer Sozialarbeit, die sowohl den langjährigen Mitgliedern als auch den Zuwanderern zur Seite stehen sollte. Seit 3 Jahren bin ich als Rentnerin zeitweise in der Gemeinde beschäftigt und kümmere mich ausserdem um etliche ältere Gemeindeglieder, die die Shoah überlebt haben und dringend Hilfestellung benötigen.

**Was war deine Motivation für die Teilnahme an der Tagung?**

Ich und meine Mitarbeiter haben immer viel Gewinn von den ZWST-Fortbildungen gehabt. V.a. die Seminare mit Nathan Durst für Betreuer von Shoah-Überlebenden sowie das Buncher-Seminar für Führungskräfte in jüdischen Gemeinden haben meine Arbeit in der Gemeinde entscheidend geprägt. Ich habe stets auch versucht, das Gelernte an die Mitarbeiter weiterzugeben. Dies hat uns allen sehr geholfen, als Team nach einheitlichen Kriterien zu arbeiten und uns gegenseitig zu motivieren. Insbesondere einer qualifizierten Sozialarbeit kam dies sehr zugute. Diese Konferenz fand daher gleich mein Interesse.

**Was konntest du von der Tagung mit nach Hause bzw. in deine Gemeinde nehmen?**

Auf jeden Fall hat das Seminar Motivation und Engagement erneut gestärkt. Die fachlich hervorragenden und oft sehr bewegenden Referate mit den Diskussionsbeiträgen tragen mit Sicherheit dazu bei, die Situation der von uns Betreuten adäquater wahrzunehmen. Der Austausch mit Sozialarbeitern aus vielen anderen Gemeinden, auch aus dem Ausland, half, die Arbeit der eigenen Gemeinde im Vergleich besser zu beurteilen und weitere Ziele zu setzen. Die Vielfalt der jüdischen Sozialarbeit insbesondere für Shoah-Überlebende in Gemeinden wie Frankfurt und Berlin, aber auch in London, in Bukarest und Umland, in Warschau und Zagreb hat mich sehr beeindruckt.

**Was hätte man besser machen können, was hat dir besonders gut gefallen?**

Ich fand die Arbeit in den Workshops besonders wertvoll und hätte mir hierfür mehr Zeit gewünscht. Nach dem ersten Workshop gab es keine Zusammenfassung der Ergebnisse – ein Mangel. Bei der sehr interessanten Darstellung vorhandener Einrichtungen hätte ich gerne auch davon gehört, wo Problemfelder liegen und wo der Anspruch noch nicht der Realität genügt. Dies wäre überzeugender und für die eigene Arbeit interessant gewesen. - Besonders gefallen hat mir die Offenheit der Referenten, die viel Persönliches und eigene Emotionalität in ihre Darlegungen einbauten. Für mich war dadurch auch der Informationsgehalt sehr eindringlich. Ganz besonders wertvoll war auch der Austausch unter den Teilnehmern bei Tisch oder während der Pausen. Dass Teilnehmer aus dem Ausland und aus ganz anders strukturierten Zusammenhängen teilnahmen, war besonders interessant. Auch der Austausch mit nicht-jüdischen Fachleuten war spannend. Gerade in den kleineren Gemeinden arbeitet man doch über große Strecken relativ isoliert, und der Austausch mit Personen, die ähnliche Arbeit machen, rückt Maßstäbe zu recht, gibt vielfache Anregung und schafft einen Zusammenhalt.

**Was würdest du dir von der ZWST wünschen bezüglich weiterer Hilfe und Unterstützung bzgl. der Arbeit mit Überlebenden?**

Ich halte es für absolut notwendig, dass die ZWST weiterhin einen Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die Qualifizierung der Mitarbeiter der Gemeinden legt. Dass Sozialbetreuer bei der Arbeit mit Überlebenden eigentlich Supervision brauchen, ist leider noch sehr wenig realisiert. Die Möglichkeit, bei besonders schwierigen Begebenheiten (Aggressivität, extremes Misstrauen, Verwahrlosung, psychotische Zustände) zumindest eine qualifizierte Ansprechperson zu haben, mit der die Problematik besprochen werden könnte, würde der Qualität der Arbeit mit Überlebenden sehr zugute kommen. Einen solchen Service in irgendeiner Form fände ich sehr nötig und begrüßenswert.

Vielen Dank! HvB, ZWST

Fotos: Agentur Herlich, Frankfurt/M.

## Sozialreferat informiert: Jahresplan 2009

Ansprechpartnerin:  
Paulette Weber, Leiterin  
(069 / 944371-31)

Was?	Wann?	Info?
<b>Seniorenfreizeit im Eden-Park in Bad Kissingen</b>		
Turnus 1: Belegung von Gemeinden	So. 25.01. - So. 08.02.09	Ellen Rubinstein, Tel.: 069/944 371-22 www.kurheim-edenpark.de
Turnus 2: Belegung von Gemeinden	So. 08.02. - So. 22.02.09	
Turnus 3: Belegung von Gemeinden	So. 22.02. - So. 08.03.09	
Turnus 4: <b>Purim</b>	So. 08.03. - So. 22.03.09	
Turnus 5:	So. 22.03. - So. 05.04.09	
Turnus 6: <b>Pessach</b>	Di.07.04. - Mo. 20.04.09	
Turnus 7: <b>J. Ha`Shoah, J. Ha`Zikaron, J.Ha`Azma`ut</b>	Mo.20.04. - Di. 05.05.09	
Turnus 8: <b>Lag Ba`Omer</b>	Di. 05.05. - Di. 19.05.09	
Turnus 9: <b>Jom Jeruschalajim, Shawuoth</b>	Di. 19.05. - Di. 02.06.09	
Turnus 10:	Di. 02.06. - Di. 16.06.09	
Turnus 11:	Di. 16.06. - Di. 30.06.09	
Turnus 12:	Di. 30.06. - Di. 14.07.09	
Turnus 13:	Di. 14.07. - Di. 28.07.09	
Turnus 14:	Di. 28.07. - Di. 11.08.09	
Turnus 15:	Di. 11.08. - Di. 25.08.09	
Turnus 16:	Di. 25.08. - Di. 08.09.09	
Turnus 17: <b>Rosh Hashana</b>	Di. 08.09. - Di. 22.09.09	
Turnus 18: <b>Jom Kippur, Sukkoth</b>	Di. 22.09. - Di. 06.10.09	
Turnus 19: <b>Shemini Atzeret, Simchat Thora</b>	Di. 06.10. - Di. 20.10.09	
Turnus 20:	Di. 20.10. - Di. 03.11.09	
Turnus 21: Belegung von Gemeinden	Di. 03.11. - Di. 17.11.09	
Turnus 22: Belegung von Gemeinden	Di. 17.11. - Di. 01.12.09	
Turnus 23: Belegung von Gemeinden	Di. 01.12. - Di. 15.12.09	
<b>Sozialarbeit</b>		
Fortbildung für Sozialarbeiter/Betreuer I	30.03. - 02.04.09	069/944371-34, Ilja Rivin
Fortbildung für Sozialarbeiter/Betreuer II	12.10. - 15.10.09	069/944371-34, Ilja Rivin
Psychosoziale Versorgung u.Krisenintervention I	23.03. - 26.03.09	069/944371-14, G.Gubinsky
Psychosoziale Versorgung u.Krisenintervention II (Neu)	<i>wird bekanntgegeben!</i>	069/944371-14, G.Gubinsky
Fortbildung Demenz I (Regionalseminar JG Darmstadt)	24.02. - 25.02.09	069/944371-14, G.Gubinsky
Fortbildung Demenz II (Regionalseminar)	<i>wird bekanntgegeben!</i>	069/944371-14, G.Gubinsky
Seminar Arbeit mit Holocaust-Überlebenden I	<i>wird bekanntgegeben!</i>	069/944371-31, P.Weber
Seminar Arbeit mit Holocaust-Überlebenden II	<i>wird bekanntgegeben!</i>	069/933271-31, P.Weber
<b>Ehrenamt</b>		
Fortbildung Bikkur Cholim I	16.02. - 19.02.09	069/944371-22, E.Rubinstein
Fortbildung Chewra Kadisha I	16.03. - 19.03.09	069/944371-22, E.Rubinstein
Regionalseminare Chewra Kadisha u. Bikkur Cholim	<i>wird bekanntgegeben!</i>	069/944371-22, E.Rubinstein
Betreuer u. Leiter der Seniorenfreizeit in B.Kissingen I	04.06. - 07.06.09	069/944371-31, Tirza Hodes
Betreuer u. Leiter der Seniorenfreizeit in B.Kissingen II	15.10. - 18.10.09	069/944371-31, Tirza Hodes
<b>Judentum</b>		
Judentum I (Seminarreihe Rabbiner Bollag)	30.04. - 03.05.09	069/944371-14, G.Gubinsky
Judentum II (Seminarreihe Rabbiner Bollag)	<i>wird bekanntgegeben!</i>	069/944371-14, G.Gubinsky
<b>Israelische Volkstänze, Koshere Küche</b>		
Tanzseminar für Fortgeschrittene	23.03. - 26.03.09	069-944371-31, T.Hodes
Tanzseminar für Anfänger	30.03. - 02.04.09	069-944371-31, T.Hodes
Kochseminar I für Einsteiger (B. Kissingen)	16.03. - 19.03.09	069-944371-16, A.Kazwa
Kochseminar II für Fortgeschrittene (Bad Kissingen)	02.11. - 05.11.09	069-944371-16, A.Kazwa
<b>Regionale Integrationsseminare</b>		
10 Seminare sind geplant	<i>wird bekanntgegeben!</i>	069-944371-23, A. Purnik
<b>Projekt für Menschen mit Behinderung</b>		
Machane f. Menschen m. Behinderung u. ihre Angehörigen	06.09. - 13.09. 2009	069-944371-31, P.Weber
Fachtagung	<i>wird bekanntgegeben!</i>	069-944371-31, P.Weber
<b>Geplante Tagungen u. Veranstaltungen</b>		
2 x Treffen der Fürsorgefachkommission	<i>wird bekanntgegeben!</i>	069-944371-31, P.Weber
2 x Förderungsmöglichkeiten der EU für jüdische Einrichtungen in Deutschland		
Vernetzung von jüdischen Altenzentren in Europa		
Vernetzung von jüdischen Sozialeinrichtungen in Europa		
Austausch zwischen jüdischen Einrichtungen in Deutschland und dem Bundesamt für Migration u. Flüchtlinge		



Herzlich willkommen!



Seminarort:  
Max-Willner-Heim  
in B. Sobernheim  
(falls keine anderen  
Angaben)

Änderungen  
vorbehalten,  
Anmeldungen über  
die zuständige  
Gemeinde!

## Jugendreferat informiert: Jahresplan 2009

Was?	Wann?	Wo?
<b>Sommermachanot</b>		
1. Turnus:	02.07. - 16.07.09	Bad Sobernheim, Italien
2. Turnus:	16.07. - 30.07.09	
3. Turnus:	30.07. - 13.08.09	
4. Turnus:	13.08. - 27.08.09	
<b>Israel-Reise: "Ulpan" (Altersstufe 11-14)</b>		
1. Turnus:	02.07. - 23.07.09	Bad Sobernheim, Italien
2. Turnus:	23.07. - 13.08.09	
3. Turnus:	06.08. - 27.08.09	
<b>Israel-Reise (Altersstufe 15-19)</b>		
	20.07. - 03.08.09	B. Sobernheim (10-13 J.) Natz/Italien (14-18 J.)
<b>Winter-Machanot 2009 /10</b>		
	23.12.09 - 03.01. 2010	
<b>Bar-/Batmitzwa in Israel (Altersstufe 11-14)</b>		
	23.12.09 - 03.01.2010	
<b>Aus- und Fortbildung für Madrichim</b>		
Anfänger in der Jugendarbeit I	30.01. - 01.02.09	Bad Sobernheim
Fortbildung für Madrichim	26.02. - 28.02.09	Bad Sobernheim
Anfänger in der Jugendarbeit II	06.03. - 08.03.09	Bad Sobernheim
Fortbildung für Madrichim	24.04. - 26.04.09	Bad Sobernheim
Anfänger in der Jugendarbeit III u. IV	20.05. - 24.05.09	Bad Sobernheim
Fortbildung für Madrichim	20.05. - 24.05.09	Bad Sobernheim
Madrichim der Sommermachanot/Vorbereitung	31.05. - 01.06.09	Bad Sobernheim
Anfänger in der Jugendarbeit V	06.11. - 08.11.09	Bad Sobernheim
Madrichim der Wintermachanot/Vorbereitung	06.11. - 08.11.09	Bad Sobernheim
<b>Jugendtreffen</b>		
Jugendtreffen	26.02. - 28.02.09	Bad Sobernheim
Jugendtreffen	08.05. - 10.05.09	Bad Sobernheim
Jugendtreffen	30.10. - 01.11.09	Bad Sobernheim
<b>Treffen der Jugendzentrumsleiter</b>		
Treffen	06.02. - 08.02.09	Bad Sobernheim
Treffen	24.04. - 26.04.09	Bad Sobernheim
Treffen	23.10. - 25.10.09	Bad Sobernheim
<b>Fortbildung für Lehrer und Erzieher</b>		
Seminar	06.02. - 08.02.09	Bad Sobernheim
Seminar	30.05. - 01.06.09	Bad Sobernheim
Seminar	23.10. - 25.10.09	Bad Sobernheim
<b>Treffen der Kindergartenleiter</b>		
Treffen	06.03. - 08.03.09	Bad Sobernheim
Treffen	03.09. - 05.09.09	Bad Sobernheim
<b>Fortbildung für Vorbeter</b>		
Seminar	06.02. - 08.02.09	Bad Sobernheim
Seminar	03.09. - 05.09.09	Bad Sobernheim
<b>Jugendkongress (Altersstufe 20-35)</b>		
	19.11. - 22.11.09	Bad Kissingen
<b>Projekt "Brückenschlag" für junge Erwachsene (s.a.S. 8/9)</b>		
5. Gruppe: Seminar "Auswertung der Israelreise" in Bad Sobernheim		
6. Gruppe (im Aufbau): Seminare, Exkursion Gedenkstätte, Israelreise		
3. Gruppe: Leadership-Seminare in Frankfurt/M.		



Ansprechpartner:  
Yair Kannai, Leiter  
Tel.: 069 / 944371-13  
Inka Margulies  
Tel.: 069 / 944371-17

Bildungs- und  
Freizeitstätte  
„Max-Willner-Heim“  
Janusz Korczak-Str. 15  
55566 B. Sobernheim

Projekt Mibereshit  
- Jüdisches Wissen  
erlebnisreich!  
zwst-mibereshit.de

Das einzigartige  
Internetportal zur  
Jüdischen  
Jugendarbeit:  
zwst-hadracha.de



Änderungen  
vorbehalten,  
Anmeldungen über  
die zuständige  
Gemeinde!

Termine, Info und Anmeldung unter:  
zwst-brückenschlag.de oder:  
ZWST, Tel.: 069 / 944 371-17 oder  
Marina Chernivsky,  
Tel.: 0176 / 22 50 84 07,  
chernivsky@gmx.de

### Projekt „Brückenschlag“ für junge Erwachsene

Das erfolgreiche Projekt „Brückenschlag“ richtet sich an junge jüdische Erwachsene zwischen 18 und 35, die Interesse haben sich in jüdischen Zusammenhängen weiterzubilden und ihr jüdisches Leben in Deutschland eigenständig zu gestalten. Das Bildungsangebot zielt auf die Vertiefung historischer und gegenwärtiger Aspekte jüdischen Lebens in Deutschland. Dazu gehören u.a. Fragen der Zuwanderung und der jüdischen Identität. In den Seminaren werden fachliche und soziale Kompetenzen für ein Engagement innerhalb der jüdischen Gemeinschaft vermittelt und Bezüge zu jüdischen Netzwerken hergestellt. Neben einem umfangreichen Weiterbildungsprogramm gehören Exkursionen zur Gedenkstätte Buchenwald und Studienreisen nach Israel zu den Bausteinen des Projektes. Motivierte Teilnehmer

### Die Brücke des Miteinanders

60 Jahre Israel, 60 Jahre Leben, Freude, Leid, Erwartungen, Angst, Sicherheit, Glaube, Emotionen und Freunde. All dies spiegelt sich auch bei mir wieder, nur nicht 60 Jahre, sondern bewusst erst in den letzten drei Jahren. Warum?

Ich erfuhr vom Projekt Brückenschlag und von verschiedenen Seminaren der ZWST, die sich für junge Juden engagieren und einsetzen, für Menschen, die wenig über ihre Kultur und Religion wissen. Ich gehörte zu denen, die nur ein begrenztes Wissen hatten und sich auch nicht getrauten, mit denen zusammen zu sein, die das Wissen schon lebenslang besaßen. Immer wenn ich meine Gemeinde in Hannover besuchte, saß ich in den hinteren Reihen, denn ich hatte nicht den Mut mich in den Vordergrund zu stellen.

Heute hat sich das Blatt gewendet. Ich fühle mich als selbstbewusster jüdischer Mitbürger in Deutschland, für den es selbstverständlich ist, nach Israel zu reisen, meine Doktorarbeit über mein Volk zu schreiben und Seminare über junge Juden in Deutschland an der VHS zu geben. Das habe ich durch die Unterstützung der ZWST geschafft, denn sie hat mir die Möglichkeit gegeben, das zu lernen, was ich vorher nicht hatte und wusste.

Während meiner Teilnahme am Projekt habe ich viele neue Freunde gewonnen. Maria, Jonathan, Roy und ich haben sehr viel Zeit miteinander verbracht. Manchmal haben wir nächtelang über das Judentum diskutiert und üblicherweise waren wir nicht immer einer Meinung. Trotzdem haben wir gemerkt, dass uns das Judentum verbindet. Maria, eine aus Russland stammende Jüdin, Roy aus Israel, Jonathan ein deutscher Jude und ich mit Wurzeln in Jugoslawien sind das beste Beispiel der neuen jüdischen Generation in Deutschland. Alle aus verschiedenen Kulturkreisen und doch jüdisch. In diesem Jahr besuchte ich in Frankfurt mehrere Leadershipseminare. Dort lernten wir vieles über

der abgeschlossenen Programme absolvieren eine Leadership-ausbildung, um sich als Nachwuchskräfte für jüdische Organisationen in Deutschland weiter zu qualifizieren.

5 Gruppen haben das Programm mittlerweile erfolgreich abgeschlossen. Die Zeitzeugin Frau Eva Szepesi hat die 5. Gruppe bei ihrem Besuch der Gedenkstätte Buchenwald Anfang November begleitet (s. Interview rechts).

**Das Projekt wird im Jahr 2009 fortgesetzt, eine 6. Gruppe befindet sich im Aufbau. Plätze sind noch frei! Wer Interesse hat, Info und Anmeldung unter: [www.zwst-brueckenschlag.de](http://www.zwst-brueckenschlag.de)**

Zeljko Dragic, ein Teilnehmer, der das Programm abgeschlossen hat, berichtet:

die Säulen des Judentums, z.B. wie die Arbeit in jüdischen Gemeinden, Schulen, Altersheimen und verschiedenen wohltätigen jüdischen Verbänden funktioniert. Mein Wunsch für die Zukunft ist, in spätestens 1,5 Jahren mit meiner Doktorarbeit fertig zu sein und für eine jüdische Organisation, wie z.B. der ZWST oder in einer jüdischen Gemeinde tätig zu sein.

Durch die vielen Veranstaltungen der ZWST, die ich in den letzten Jahren besucht habe, ist mein Wille nach Verständnis des Judentums noch größer geworden. Ich als Jude möchte den nicht-jüdischen Mitbürgern das Judentum näher bringen, um Vorurteile abzubauen. Wir dürfen nicht zulassen, dass Antisemitismus und Ausländerfeindlichkeit in unserer Gesellschaft salonfähig werden. Darum ist jeder von uns gefragt. Deshalb möchte ich dafür kämpfen, dass vor den Synagogen keine Polizeiwache mehr steht, das wir normal in unsere Gotteshäuser gehen können, so wie die christlichen und muslimischen Mitbürger im Lande.

Mein Wunsch ist es, die Brücke des Miteinanders im jüdischen Kontext zu bauen, denn Deutschland ist größtenteils für uns die Heimat und wir dürfen nicht zulassen, dass das Judentum in den Winterschlaf verfällt. Jeder einzelne von uns kann dazu etwas beitragen, indem wir alle aktiver in den Gemeinden und Verbänden mitwirken.

Ich möchte mich von ganzem Herzen bei allen Mitarbeitern, Organisatoren und Förderern des Projektes Brückenschlag bedanken, allen voran Beni Bloch. Ich kann allen jungen Menschen nur empfehlen, bei den Seminaren der ZWST und dem Projekt Brückenschlag mit zu machen. Denn dies ist die Gelegenheit, mehr über sich selbst und über Andere zu lernen, um so zu verstehen, was Judentum bedeutet.

*Zeljko Dragic*

Plätze in der neuen Gruppe sind noch frei!

Nähere Infos, Anmeldung und Termine unter:

[www.zwst-brueckenschlag.de](http://www.zwst-brueckenschlag.de)  
oder

ZWST, Jugendreferat,  
Tel.: 069 / 944 371-17

oder:

Marina Chernivsky,  
Tel.:  
0176 / 22 50 84 07  
[chernivsky@gmx.de](mailto:chernivsky@gmx.de)

Stiftung  
„Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“  
Fonds „Erinnerung und Zukunft“

Die Förderer des Projektes

The Jewish Agency for Israel

ZWST  
informiert • Seite 8

### Eine Zeitzeugin begleitete die Projektteilnehmer nach Buchenwald Im Gespräch mit Eva Szepesi

Eva Szepesi, 1932 geboren in Budapest, lebt seit 1954 mit ihren Töchtern und Enkeln in Frankfurt/M. Sie gehört zu der Gruppe der Child Survivors: Sie ist mit 12 Jahren mit einem der letzten Transporte am 2.11.1944 nach Auschwitz gekommen, nachdem man sie in ihrem Versteck in der Slowakei aufgespürt hatte. „Ich war enttäuscht von meiner Mutter, dass sie mich damals weggeschickt hat, und nicht mit meinem Bruder hinterher kam, wie sie es mir eigentlich versprochen hat. Ich konnte damals noch nicht verstehen, dass sie mir das Leben gerettet hat.“ Ihre Eltern und ihren Bruder hat sie nie wieder gesehen.

Eva Szepesi überlebte, weil man sie im Lager totkrank liegengelassen („...evtl. im Glauben, ich sei schon tot?“) und nicht mit auf den Todesmarsch geschickt hat. Nach vielen Stationen fand sie dann wieder in Budapest bei ihren Verwandten ein neues Zuhause.

**Eva, könntest du Frankfurt deine 2. Heimat nennen?**

Eine zweite Heimat, nein, ich glaube nicht, aber ich fühle mich ganz wohl hier, auch innerhalb der jüdischen Gemeinde Frankfurt. Mich hat es aufgrund der politischen Unruhen, die von der Revolution in den 50er Jahren in Ungarn ausgelöst wurden, nach Frankfurt verschlagen, mein Mann arbeitete hier für 2 Jahre in der ungarischen Handelsvertretung, Vorläufer der Botschaft. Aufgrund der unsicheren Situation konnten wir dann nicht mehr zurück. In Deutschland bleiben.... das war für mich damals eigentlich unvorstellbar.

**Wie entstand dein Kontakt zur ZWST?**

Ich besuche Seminare der ZWST, für Kreative, Tanzseminare oder war auch als Betreuerin der Seniorenereholungen in Bad Kissingen. Den ersten Kontakt hatte ich mit der ZWST, als ich 1993 mit einer Seniorenreise des Sozialreferates nach Prag gereist bin. Das war eine wohlthuende Ablenkung nach dem Tod meines Mannes. 1995 sprach mich Beni Bloch an und nahm mich mit auf eine Fahrt nach Auschwitz anlässlich des 50sten Jahrestages der Befreiung. Das war überhaupt das 1. Mal, dass ich öffentlich und auch vor meinen Kindern und Enkeln über Auschwitz gesprochen habe. Zuerst wollte ich nicht, es fiel mir schwer, aber meine Kinder, vor allem meine damals 15jährige Enkelin, konnten mich überreden. Und dann habe ich plötzlich erzählt, wie ein Wasserfall.....

**Eva, du hast Anfang November mit den jungen Leuten vom Projekt Brückenschlag die Gedenkstätte Buchenwald besucht. Warum hast du dich bereit erklärt, die Exkursionen nach Buchenwald zu begleiten, was ist dein Anliegen?**

Das erste Mal war vor 3 Jahren, da war ich ein ganzes Wochenende mit der Gruppe unterwegs, das war mir wirklich zuviel. Aber da es mir wichtig ist, den jungen Leuten das, was passierte, näher zu bringen, war ich jetzt das dritte Mal mit dem Projekt unterwegs, jetzt nur für einen Tag. Aber das hat gereicht, um mich mit den jungen Menschen zu unterhalten, ihnen zu erzählen, was ich erlebt habe. Die junge Generation soll es wissen, es ernst nehmen und sich Gedanken machen – auf das so etwas nie wieder passiert. Ich denke, der beste Weg, das Gedenken an den Holocaust bei der jungen Generation wachzuhalten, ist der direkte Austausch mit Überlebenden, das persönliche Gespräch. Hier bleibt viel mehr hängen, als im Schulunterricht und beim Studium von Büchern. Dieser Eindruck verstärkt sich noch, wenn ich die vielen Briefe lese, die ich von Schulen bekomme, die ich besucht habe. So wird das Erlebte wenigstens ansatzweise vorstellbar. Wenn ich erzähle, was es für mich bedeutete, dass man mir im KZ meine geliebten Zöpfe abschnitt ..... nun ja, später habe ich mir die Haare wieder wachsen lassen. Aber Zöpfe wollte ich nie wieder haben.



**Was hattest du für einen Eindruck von den jungen Migranten vom Projekt Brückenschlag?**

Hier beeindruckt mich das hohe Interesse und die Bereitschaft, sich damit auseinander zu setzen. Die Äusserung eines jungen Mannes der Gruppe ist bei mir hängen geblieben: Ihn habe der Austausch mit mir sehr viel mehr berührt, als Gedenksteine oder Denkmäler in Buchenwald. Ich denke, das sagt alles. Und die jungen Menschen sollten, solange es geht, das Gespräch mit Überlebenden suchen.

**Eva, vielen Dank für das Gespräch!**

*HvB, ZWST*



Fotos:  
Projekt Brückenschlag,  
5. Gruppe

Ausgabe 4  
Dez. 2008 • Seite 9

„Alles fängt an mit der Schrift“

Seminar für Öffentlichkeitsarbeit in jüdischen Gemeinden

Ich bin Nadine Bose aus der Jüdischen Gemeinde zu Berlin. Ich arbeite seit einigen Monaten als Assistentin in der Redaktion unserer monatlichen Gemeindezeitung 'jüdisches berlin'. Dieses Seminar soll mich dabei unterstützen, mich besser in meine neue Arbeit in der Redaktion einarbeiten zu können.“ 12 Gemeindemitglieder waren aus ganz Deutschland nach Bad Sobernheim gereist, um im Max-Willner-Heim ihre Kenntnisse im Bereich Gemeindezeitung, Homepage, Selbstdarstellung etc. zu vertiefen. Nachdem im ersten Teil der Seminarreihe Öffentlichkeitsarbeit im Februar 2008 verstärkt der Wunsch geäußert wurde, sich intensiver mit dem Thema Layout und Gestaltung zu befassen, war es Ende Oktober soweit.

kaum noch ein Argument sein dürfte für nicht vorhandenes Infomaterial einer jüdischen Gemeinde (z.B. [www.flyerpilot.de](http://www.flyerpilot.de)).

In Workshops wurden erste Entwürfe von Flyern angefertigt und dem aufmerksamen Auge des Referenten und der Teilnehmer präsentiert. Diese Vorlagen wurden am nächsten Tag im Medienzentrum des Max-Willner-Heims am Computer anhand verschiedener Layout-Programme umgesetzt.



Anatoli Purnik, ZWST (li.), mit Teilnehmer Michael Lempert aus Leipzig

Die Seminarleiter Heike v. Bassewitz und Anatoli Purnik waren nicht zum ersten Mal beeindruckt von den vielfältigen und kreativen Ergebnissen, die von den Workshops am Abend präsentiert wurden. Durch engagiertes und konzentriertes Arbeiten wurden in kurzer Zeit Flyer hergestellt, die den Teilnehmern als Grundlage für ihre Arbeit in den jeweiligen Gemeinden nutzen können – ein wichtiges Ziel dieser Fortbildung.

Eingebettet war das zentrale Motto des Seminars in weitere Themen der Öffentlichkeitsarbeit: Moritz Reininghaus, Redakteur und Margarita Krasnovskaja, Layouterin, von der „Jüdischen Zeitung“ berichteten über erfolgreiche Zeitungsarbeit und stellten sich den vielfältigen Fragen der Teilnehmer. Klaus Teschemacher, Geschäftsführer der jüdischen Gemeinde Emmendingen, beeindruckte die Teilnehmer mit der Erfolgsgeschichte seiner kleinen Gemeinde (ca. 300 Mitglieder) und verdeutlichte, was man in seiner Stadt dafür tun sollte: Wichtig sei das öffentliche Erscheinungsbild und die Präsenz der Gemeinde, man sollte gute Kontakte zu den regionalen Politikern und der Presse am Ort haben. Sehr hilfreich vor allem für kleine Gemeinden sei die Zusammenarbeit mit einer Partnerorganisation (Deutsch-israelische Gesellschaft, christlich-jüdische Vereine, Lions-Clubs etc.), die eine kleine Gemeinde bei Aktivitäten unterstützt, wie z.B. bei einem „Tag der Offenen Tür“: Eine funktionierende Öffentlichkeitsarbeit „nach innen“ solle so funktionieren, dass die Mitglieder ihre Gemeinde als Institution wahrnehmen, die ihnen den Rücken stärkt.



Nadine Bose, Teilnehmerin

Im Mittelpunkt der Fortbildung vom 27.-30.10.2008 stand die Arbeit mit dem professionellen Layouter Dani Krumholz (interactive design K-ID), der den Teilnehmern den richtigen Einsatz von Schrift, Farbe, Bild- und Textgestaltung anhand vieler praktischer Beispiele verdeutlichte. Die vielen möglichen Mittel, die zur Verfügung stehen, sollten sparsam eingesetzt werden. „Die Funktion definiert das Design“, wie Dani nicht nur einmal betonte, „ihr dürft die z.B. die vielen Schriftarten nicht einsetzen, weil sie schön sind!“ Eine Zeitung, ein Flyer oder eine Internetseite sollte so gestaltet sein, dass der Leser und Betrachter weiterlesen, weiterblättern bzw. „weiterklicken“ möchte. Das Ziel ist die Benutzer- und Leserfreundlichkeit und gleichzeitig ein hoher Informationswert.

Dani gestaltete seinen Vortrag professionell, spannend und unterhaltsam, so dass bis zum späten Abend aufmerksames Interesse herrschte. Dazu gehörte auch die „Homepage-Runde“, in der verschiedene Internetseiten der jüdischen Gemeinden dem kritischen Urteil der Seminarrunde unterzogen wurden. Wichtig waren auch praktische Tips bezüglich kostengünstiger Online-Druckereien, so dass die Kostenfrage



Im Workshop



Dani Krumholz, Referent



Klaus Teschemacher, Referent

Fotos: Larissa Janzewitsch, Larissa Fukelman



Auch die inhaltliche Arbeit sollte in dieser Fortbildung nicht vernachlässigt werden. Dazu gehörten kleine Interviews, die die Teilnehmerin Larissa Fukelman aus Bad Kreuznach, Redakteurin der Gemeindezeitung, mit jedem Teilnehmer führte (rechts).

Ein Statement von Larissa Janzewitsch (Jüdische Gemeinde der Rheinpfalz): „Wir waren wieder in Bad Sobernheim, um am Seminar Öffentlichkeitsarbeit teilzunehmen. Warum? Wir sind alle Quereinsteiger in diesem Bereich. Hier bekommen wir das notwendige Wissen. Darüber hinaus haben wir die Möglichkeit, durch ständiges feed-back deutlich zu machen, was wir in unseren Gemeinden brauchen. Dieses Mal hatten wir mit Dani Krumholz einen exzellenten Referenten. Was ich ausserdem sehr wichtig finde, ist die unendliche Geduld unserer Leiter. Sie bekräftigen uns in unseren Ergebnissen in den Workshops und machen uns Mut mit ihrer positiven Haltung. Das hat mich in diesen Seminaren immer fasziniert!“ H.v. Bassewitz, ZWST



Tag der offenen Tür: Zahlreich strömten die Besucher ins Eden-Park

Da waren selbst die Verantwortlichen im Hotel Eden-Park überrascht. Am Sonntag, den 2. November, drängelte sich um 13.30 Uhr eine ansehnliche Schlange Menschen auf den Treppen des jüdischen Kurhotels in Bad Kissingen. Im Rahmen der Jüdischen Kulturtage hatte die ZWST zu einem Tag der offenen Tür in Bad Kissingen eingeladen. Die Besucher konnten dabei hinter die Kulissen des einzigen streng koscheren Kurheims in Deutschland blicken.



Jüdische Gastfreundschaft

Die Leiterin des Hauses, Erika Brätz, und ihre emsigen Mitarbeiter hatten sich auch alle Mühe gegeben, den Besuchern zu verdeutlichen, was jüdische Gastfreundschaft bedeutet. So wurde man gleich gebeten, den Speise- und Veranstaltungssaal in Augenschein zu nehmen. Dort war ein prächtiges Buffet aufgebaut, an dem sich die Besucher mit Spezialitäten der jüdischen Küche bedienen

Ekaterina Kulakova (Dresden)

„Ich tue was ich kann, um meiner Gemeinde nützlich zu sein. Zurzeit bin ich in der Sonntagsschule tätig. Ich mache Musik und singe in den Chören unserer Gemeinde. In unserem Theaterverein ist es manchmal nötig, Flyer, Poster und Aushänge herzustellen. Ich hoffe, dass das mir das Wissen aus dem Seminar dafür nützlich wird.“

Tatjana Iglinskaja (Hannover)

„Ich arbeite in der jüdischen Gemeinde Hannover und bin für die Verwaltung zuständig. Auch die verschiedenen Veranstaltungen fallen unter meine Verantwortung. Ich möchte die Öffentlichkeitsarbeit in der Gemeinde unterstützen. Daher nahm ich an diesem Seminar teil, um die Grundkenntnisse für Layout und Seitendesign zu erwerben.“

Tatjana Pokrovskaja (Mönchengladbach)

„Ich arbeite in der jüdischen Gemeinde Mönchengladbach. Dort bin ich als Redakteurin für unsere Gemeindezeitung tätig. Ich kümmere mich um das Layout, Designvorschläge usw. Ich kenne mich zwar in diesen Bereich aus, aber ich lerne in diesem Seminar viel Neues über die Gestaltung.“

konnten. Egal ob „Humus“, „gefüllte Fisch“ oder jüdische Süßwaren - keiner musste das Eden-Park hungrig verlassen.

Gleich neben dem Buffet bereitete sich schon die Tanzgruppe von Tirza Hodes, der „Grande Dame“ des israelischen Tanzes, auf ihre Aufführung vor. Die umtriebige Dame ist seit Jahren in der Gruppenbetreuung für die ZWST in der Kurstadt tätig. Zu ihrer besonderen Leidenschaft gehören Tanz und Gesang. So konnten die Besucher nur schwer der energischen Aufforderung zum Mitmachen entkommen (Foto links).

Neben diesen ausgelassenen Aspekten kamen aber auch inhaltliche und religiöse Fragen an diesem Tag nicht zu kurz. Dafür hatte sich der ehemalige Landesrabbiner aus Baden-Württemberg, Joel Berger, zur Verfügung gestellt. Der Dozent der Universität Tübingen hielt Vorträge über das Judentum allgemein und über die jüdischen Festtage. Er beantwortete aber auch Fragen. Besonders interessierte die Rolle der Frau in der jüdischen Religion sowie die teilweise schwer verständlichen strengen Riten des jüdischen Glaubens.

Überschwängliche Resonanz

Gelegen kam, dass Mitte Oktober das Laubhüttenfest (Sukkot) stattgefunden hatte. Man hatte im Eden-Park kurzerhand die Laubhütte stehen lassen. So konnten die Besucher diese einerseits direkt betreten und sich die Innengestaltung ansehen. Andererseits stand auch hier mit Maschiach (Kontrollleur der koscheren Küche) Itzhak Nadel ein kompetenter religiöser Vertreter bereit, der die Besucher informierte. Die Resonanz der Besucher

Literatur

Frank Koschegar: „Grafik für Nicht-Grafiker. Ein Rezeptbuch für den sicheren Umgang mit Gestaltung. Ein Plädoyer für besseres Design“

Cyrus Dominik Khazaeli: „Crashkurs Typo und Layout. Vom Schriftdesign zum visuellen Konzept“



war überschwänglich. Die einen lobten das Buffet in den höchsten Tönen. Besonderer Beliebtheit erfreute sich die Tanz- und Gesangsrunde mit Frau Hodes. Das gesamte Haus war erfüllt von den Klängen jüdischer Folklore. Kaum einer konnte sich diesem Charme entziehen. Würde doch darüber auch

ein ganz wesentlicher Charakterzug des jüdischen Glaubens vermittelt - nämlich echte Lebensfreude. So verwunderte es nicht, dass es Leute gab, die sich öfter mal einen Tag der offenen Tür wünschen.

*Thomas Künzl, Main-Post, Fotos: Künzl*



### Erweiterung des „Eden-Park“ durch Kauf des Nachbargebäudes

Die ZWST hat das Kurhotel „Haus Bayern“ in der Rosenstrasse erworben (Foto). Das Objekt liegt direkt neben dem schon zum Wohlfahrtsverband gehörenden „Eden-Park“ Hotel. Die ZWST verstärkt somit ihr Engagement in der unterfränkischen Kurstadt. Nachdem das „Eden-Park“ seit nun über 15 Jahren eine erstaunliche Erfolgsgeschichte in Bad Kissingen vorweisen kann, geht es nun um eine Erweiterung des Angebots auch in räumlicher Hinsicht. Das Angebot der ZWST kann sich eines großen Zuspruchs erfreuen. Besonders in den Sommermonaten kommt man regelmäßig an seine Auslastungsgrenzen. B. Bloch, Direktor der ZWST, freut sich über die Gelegenheit, das Haus Bayern erwerben zu können: „Der Kauf des zusätzlichen Hauses mit 13 Einzel- und 14 Doppelzimmern ermöglicht uns die Erweiterung unserer Angebotspalette. Wir können nicht nur

einer höheren Anzahl von jüdischen Gemeindemitgliedern einen Erholungsaufenthalt in jüdischer Atmosphäre ermöglichen, sondern auch verstärkt Tagungen, Seminare und andere Veranstaltungen durchführen.“ Durch die günstige Nachbarlage könne auf existierende Ressourcen zurückgegriffen und ein Synergieeffekt erzielt werden, so Bloch: „So werden wir nicht nur dem bestehenden Bedarf der in der Mehrheit zugewanderten Gemeindemitglieder stärker entgegenkommen, auch mit Blick in die Zukunft kann sich unsere soziale Arbeit auf eine steigende Vielfalt von Anforderungen einstellen.“ Mit der Erweiterung des Kurhotels Eden-Park könne die ZWST „Zielen wie Förderung der Integration und Stärkung einer jüdischen Identität umfassender entsprechen.“

*Thomas Künzl, Main-Post, 26.11.2008*



Foto: Künzl

### Mitgliederversammlung 2008

In der jüdischen Gemeinde Frankfurt/M. kamen am 7. Dezember 2008 die Delegierten der jüdischen Gemeinden und Landesverbände zur jährlichen Mitgliederversammlung der ZWST in der jüdischen Gemeinde Frankfurt/M. zusammen. In seinem Bericht zog der ZWST-Vorsitzende Herr Ebi Lehrer eine positive Bilanz und verdeutlichte den Anwesenden die knappen finanziellen Ressourcen der ZWST. Die ZWST setzt sich dafür ein, dass kein wesentlicher Einschnitt im Angebot erfolgen wird. Herr Lehrer erwähnte hohe Ausgaben für die Modernisierung des Max-Willner-Heims, die „uns entspannt in die Bad Sobernheimer Zukunft blicken lassen.“ Auch das „Eden-Park“ wird zukünftig durch den Kauf eines zusätzlichen Hauses mehr Gäste begrüßen können (s.o.).

Herr Lehrer und der Direktor der ZWST, Beni Bloch berichteten ausführlich über Projekte und Aktivitäten im Jahr 2008 und informierten über zukünftige Planungen. Vor allem ein grösseres Engagement und ein verbessertes Angebot für die 20-40jährigen war ein wichtiges Diskussionsthema auf der diesjährigen Mitgliederversammlung. Um nicht nur über diese Zielgruppe, sondern auch mit ihnen zu sprechen, hatte die ZWST zwei Vertreter eingeladen: Judith Berman, Frankfurt/M. und Boris Lachterman, Koblenz. Stellvertretend für die Kritik und die Erwartungen der jungen Erwachsenen stand der Appell von Judith Berman: „Wenden Sie sich uns zu, damit wir uns nicht abwenden müssen!“

Beni Bloch appellierte wiederum an die Delegierten, von den Angeboten der ZWST intensiver Gebrauch zu machen und kritisierte, dass von manchen Gemeinden keine Teilnehmer zu den Machanot oder den Seniorenerholungen der ZWST geschickt würden. Er wünsche sich im übertragenen Sinne eine „bessere Sprache, eine besser funktionierende Kommunikation“ zwischen den Gemeinden und ihren zugewanderten Mitgliedern. Eine lebendige und konstruktive Aussprache im Rahmen der diesjährigen Mitgliederversammlung dürfte Hoffnung machen, dass dies funktionieren kann. In diesem Zusammenhang bedankten sich Herr Lehrer und Herr Bloch bei den Landesverbänden und Gemeinden für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und richteten ihren Dank ebenso an die Vorstandsmitglieder und Mitarbeiter der ZWST. Zur Tagesordnung gehörte weiterhin der Jahresabschluss mit dem Bericht der Prüfungskommission und einstimmiger Entlastung des Vorstandes. Weiterhin wurde die Erhöhung der Mitgliedsbeiträge um 50 Cent auf 4 Euro pro Gemeindemitglied mehrheitlich beschlossen. Dies bedeutet für die ZWST eine unentbehrliche Unterstützung ihrer Arbeit, was letztendlich jedem einzelnen Gemeindemitglied zugute kommen kann – wenn die Gemeinden entsprechenden Gebrauch von dem vielfältigen Angebot der ZWST machen.

*HvB, ZWST*